



# Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 33.

Samstag

den 15. August

1829.

In alle Palmen schneid' ich deinen Namen!

Raymund: Moïssasur.

An T. S.

Einschlummert' ich, da trug auf linden Schwüngen  
Der Träume Engel mich umkosend fort,  
In's ferne Land, nach dem ein sehnend Ringen  
Mich zog aus meines Lebens düstern Port.

In Nebelwolken hüllten die Gestade  
Europa's sich verlierend jeho ein;  
Nur Hellas sah'n wir noch, wo blut'ge Pfade  
Zum Pontus sandten Ihren Siegeschein.

Nun stieg's empor aus grüner Flath, wie Blüthen  
Aus jungen Kelchen drängen fröhlich auf;  
Und vor uns lag die Wiege alter Mythen.  
Nur etwas hemmen laß uns unsern Lauf.

Nie würde hier mein Auge sich ermüden,  
Dies ist der Nil, dort der Pharaonen Land,  
Im Reiche sind wir jetzt der Pyramiden,  
Wo einst der Isis heil'ger Tempel stand.

Nun längs dem Meer, das Moses einst getheltet,  
Sing ohne Raß jetzt unser lecker Flug,  
Arabien's wüste Küsten überleitet  
Bei Suez leicht der Phantasten Zug.

Die Stadt wo David einst die gold'nen Saiten  
Mit tiefdurchdachten Psalmenruf gerührt,  
Sing an vor unsern Blick sich auszubreiten,  
Das heil'ge Land hatt' unser Aug berührt.

Dort wo Jerusalem die stolzen Mauern  
Einst ruhmvoll hub, da ruhte unser Fuß.

Und tief durchdrungen drückten wir mit Schauern  
Auf theuern Boden unsern heißen Kuß.

So manches Schlachtfeld lag zu unsern Füßen,  
In Trümmern manches Denkmahl längst zerstückt,  
Nur kümmerliche trübe Bäche flossen  
Wo Judas Maccabäus einst gesiegt: ;

Nun bist du hier, nun sprich, wen willst du finden?  
Ded' liegen Tempel, Stadt, das ganze Land;  
Was trieb dich tollkühn aus der Heimath Gründen  
Nach dieser Wüsten glühend heißen Sand?

Araber ziehen längs des Flußes Wogen,  
Kein Brunnen rinnt auf sonst belebter Triffe;  
Zerbrochen ist Quell Siloa's heil'ger Wogen,  
Siberias Wellen bleiben unbeschiffte.

Bergebens suchst du,kehr' zu deiner Zelle,  
Wohlt dachtest du die Liebliche sei da,  
Doch keinen Gruß bringt dir die flücht'ge Welle,  
Sie bleibt dir fern, ob sie dir noch so nah:

So wisch das Bild aus seinen gold'nen Rahmen,  
Verschimmern laß des Traumes Zauberschein,  
Nur früher noch schneid' ihren lieben Namen  
Mit Demant = Griffel allen Palmen ein.

Wilhelm Freiherr von Eyb.

Eliza Carthago, oder: Heroismus  
im Kleinen.

Das holländische Fort Eliza Carthago, in Afrika,  
ward erbaut ungefähr im Jahr 1700, in einer abge-



schiedenen Lage, zehn geographische Meilen von der Mündung des Ankombrä-Flusses in der Landschaft Mhanta, fern vom Bereich aller europäischen Unterstüßung. Diese abgeschiedene Lage ward eben nicht durch innere Stärke ersetzt; denn die stärkste Besatzung des Forts bestand aus wenigen Soldaten, einem Trommelschläger, und einem Sergeanten. Der Gouverneur residirte darin seit langen Jahren, und hatte anscheinlich die Eingebornen mit den Europäern ausgeföhnt. Das Fort lag in der Nachbarschaft der Goldwäscherien; er gewann in dem Handel mit den Einwohnern eine bedeutende Menge rohen Goldes, und ward in Folge des ausschließlichen Verkehrs in diesem Theil des Inneren Afrika's so reich, daß er die Habsucht seiner Nachbarn erweckte. Diese traten beratend zusammen und gelobten, sich gegenseitig zu unterstützen, bis der weiße Mann zu Grunde gerichtet sein werde, uneingedenk, daß derselbe seinen Wohlstand in rechtmäßigem Verkehr mit ihnen erworben, daß sie die willigen Werkzeuge seiner Unternehmungen gewesen, und sich selber dabei bereichert hatten. »Neina — riefen sie — was ist nicht recht, daß ein Weißer herkomme und unser Gold an sich nehme!« und sie schwuren, nicht zu ruhen, bis sie wieder Alles würden zurück erhalten haben. Es war indeß für sie nothwendig, behutsam zu Werke zu gehen; denn sie wünschten nicht, daß das Fort für immer verlassen werden sollte, weil dasselbe den Handel offen erhielt, und sie mit europäischen Artikeln versah, auf weit bequemere Weise als wenn sie darum nach Elmina, dem holländischen Hauptquartier, hätten gehen müssen.

Der erste ihrer Plane war, unter irgend einem Vorwand Streit mit dem Gouverneur zu bekommen; und dem zufolge ward das nächste Handelsgeschäft mit demselben ihrerseits von so übermäßigen Forderungen begleitet, daß er sich denselben nicht fügen konnte. Seine stänbhafteste Weigerung führte am Ende den gewünschten Streit, oder Palaver herbei, und offene Feindseligkeiten gaben sich von Seiten der Eingebornen kund. Sein Vieh verschwand von den Weiden, seine Pflanzungen wurden zerstört, sein Handel gerieth in Stocken, und ihm ward verweigert, die nöthigen Lebensmittel auf dem Markt einzukaufen zu dürfen. Zwar versuchten seine Sclaven einige Zeit lang, ihm Provission zu schaffen, unter dem Vorwand, für sich einzukaufen; ihre List ward aber bald entdeckt, und ihnen verboten, bei Todesstrafe auf dem Markt zu erscheinen, so daß sie sammt ihrem Herrn auf den gesalzenen Vorrath der Festung beschränkt wurden.

Nun nahm sich der Gouverneur den Streit ernstlicher zu Herzen als bisher, und sandte einen vertrauten Boten nach dem Hauptquartier um Unterstützung. Darauf beschied er die Häuptlinge der Stadt nach der

Beste, sich mit ihnen über den Palaver zu besprechen. Das aber machte die Aufregung noch stärker, und am nächsten Morgen erblickte er sich umringt von den Eingebornen, die sich sämmtlich mit Musketen, Bogen und Pfeilen wohl bewaffnet hatten. Er schloß das Fort, lud die wenigen Kanonen desselben, und, mit den Schwarzen von den Wällen parlamentirend, drohte er Feuer auf sie zu geben, falls sie sich nicht augenblicklich zurückzögen. Trotziges Hohnschrei war die einzige Antwort darauf. Noch immer zögerte der Gouverneur — denn einmal feindselig eingeschritten, war die Schwierigkeit zu freundschaftlicher Uebereinkunft noch größer. Er zauderte in Hoffnung auf den Beistand von Elmina; doch, entrüstet über den Tod eines Soldaten, der bei einem Spaziergang auf dem Wall erschossen war, ließ er Feuer geben. Die zerstörende Wirkung davon unter den Schwarzen war groß, aber seine Feinde glichen der Hyder; je mehr er davon tödtete, je größer ward ihre Zahl und Tag auf Tag ging hin in regelmäßigem Kriege gegen dieselben. Seine Soldaten schwanden hin unter den Schüssen dieser trefflichen Zieler, und was noch schlimmer war, als das — seine Munition nahm bedeutend ab. Die Kanonen wurden unnütz aus Mangel an Leuten, sie zu bedienen, und an Kugeln zur Ladung. So lange er noch Eisenstangen und Blei und Kupfer-Barren besaß — ein Handels-Artikel — konnte er auf die Belagernden mit Musketen schießen; doch bald gingen diese aus, und auch das Pulver war bis auf wenige Tonnen zu Ende.

Immer noch hoffte er auf Hilfe von Elmina; täglich stand er auf der Bastion, welche den Pfad dahin übersah; doch umsonst. Noch hielt seine Hoffnung auf Stunden aus, er schmolz sein Rohgold ein, goß Kugeln daraus, und schoß damit, bis er auch davon nichts mehr hatte. Nun war er vollkommen bar aller Mittel der Vertheidigung; seine Mundvorräthe wurden täglich geringer, und schon hatte Mangel einige seiner Soldaten zu Desertion und Übergang zu den Feinden verleitet. Als der unglückliche Mann mit seinem Fernrohr den Wall bestieg, gegen Elmina zu sehen, insultrirten ihn seine Gegner und fragten ihn, wann und wie bald er Neuigkeiten von der Küste erwarte? Wie viel Kugeln er noch habe? — und sie zeigten ihm die Goldkugeln, die sie auflesen, oder aus den Leibern der erschossenen geschnitten hatten. Einsehend, daß er noch immer auf Hilfe hatte, brachten sie seinen Boten ihm vor die Augen, den sie aufgefangen und in Ketten geworfen, bevor er ein Paar Stunden auf dem Wege nach Elmina gekommen.

Das ward der Schlag der Verzweiflung für den bedauernswerthen Europäer. An Hilfe konnte er nicht mehr denken; seine einzigen Gefährten waren nur noch



ein Mann, mit dem er lange Jahre verkehrt hatte, und ein verwaister Knabe, der sich weigerte, ihn zu verlassen. Mit diesen pflog er nun Rath, und seinen unvermeidlichen Untergang vor Augen sehend, beschloß er wenigstens Rache zu nehmen an den Feinden, die ihn in den Tod getrieben. Unter Beistand der zwei Diener brachte er den noch immer beträchtlichen Pulvervorrath in eine kleine Kammer unter dem Audienzsaal. Die Nacht über ordnete er seine Papiere, legte der Regierung Rechenschaft ab, verfügte über sein Eigenthum, das er realisirte, und nach der Heimath geschickt hatte und schrieb einige Briefe an seine Freunde. Diese Papiere händigte er oberwähntem Mann ein, mit dem Befehl, damit am nächsten Morgen sich nach Elmina durchzuschleichen.

Mit Tages-Anbruch erschien der Gouverneur auf dem Wall, und gab dem Volke unten ein Zeichen, daß er mit ihnen zu reden wünsche. Man hörte ihn, und er erklärte, willens zu seyn, das hinzugeben, was man von ihm verlange, und das Palaver zu schlichten, wie man es wünsche, und daß, wenn die Häuptlinge in das Fort kommen wollten, ein Paar Stunden mit ihm Rum zu trinken, er ihnen so viel von seinem Eigenthum ausliefern werde, als ihnen gefällig. Der Vorschlag ward angenommen; der Gouverneur empfing seine Gäste in der Halle, und das Volk strömte in die Festung ein. Während dieses Gedränges gelang es dem treuen Diener, auf dem Wege nach Elmina zu entweichen. — Noch war er nicht weit, als er hinter sich den Knall einer entsetzlichen Explosion vernahm; er wandte den Kopf zurück, und sah Rauch, Gestein und zerrissene Glieder menschlicher Körper durcheinander in der Luft. Obwohl vorbereitet, hielt er still, die furchtbare Katastrophe anzustarren, nicht eher von seinem Entsetzen sich erholend, als bis der Knabe zu ihm trat, den er in der Weste beim Gouverneur zurückgelassen hatte. Es scheint, daß dieser mit den Häuptlingen die Unterhandlung so lange fortsetzte, bis sie Alle beisammen waren; er warf ihnen, wie der Knabe zu wissen glaubte, nun ihre Treulosigkeit und ihren Undank vor, und rief: „Wohl denn, Ihr Schurken, so will ich Euch geben, was in meiner Gewalt steht, Alles — Alles!“ — und damit stampfte er gewaltsam mit dem Fuß auf den Boden. Das war das Zeichen für den Knaben unten, der augenblicklich Feuer legt an eine Lunte, lang genug, ihn noch von der unheilvollen Stätte entrinnen zu lassen; und kaum, daß er die Thore der Festung hinter sich hatte, flogen sammtliche dort versammelten Häuptlinge mit ihrem Opfer auf, und viele von den im Hofe versammelten wurden mit getödtet.

Der Mann mit dem Knaben erreichten glücklich Elmina mit dem Bericht von der Katastrophe, und die

Ruinen des Forts, nun ein überwachsener Steinhäufen, bezeugen die Wahrheit der Erzählung.

## Die Mammothgrotten.

In einer Gegend Südamerika's gibt es eine lange Reihe unterirdischer Höhlen, auf deren Grund noch keine Bergleute drangen. Die Phantasie erschreckt vor dieser finstern Welt; der Fuß des kühnsten Reisenden stößt oft auf giftiges Gewürme, dessen Biß sichern Tod bringt; wer einmal in diese unergründlichen Tiefen versinkt, kehrt nicht mehr an das Tageslicht zurück. Die versteinerten Gebeine der heutzutage unbekanntem riesenhaften Thiere deuten das einstige Vorhandensein einer andern Schöpfung an; diese fürchterlichen Aufenthalte scheinen die Trümmer einer andern Natur, einer von der unsrigen ganz verschiedenen Welt zu seyn, und man sollte glauben, daß die Erde, bei einer ihrer Umwälzungen, uns die letzten Ueberreste ihrer ersten Gestalt und Beschaffenheit dadurch aufbewahren wollte.

Indessen fanden sich zwei Männer, deren Muth diese Gefahren nicht niederbeugen konnten und deren Vorhaben, trotz dieser schrecklichen Hindernisse, unerschütterlich blieb. Gibt es wohl ein Wagestück, das die Neugierde des Menschen nicht überwinden will? Mit welcher Unererschrockenheit bietet er Gefahren und Drohungen Trog! Zu welchen wunderbaren Versuchen spornt ihn die Liebe zu den Wissenschaften an! Bald erblickt man in der Mitte der sengenden Wüsten Afrikas, bald an den eisigen Polen, bald in den Tiefen der Wälder der Amerikas diese heldenmüthigen, bloß der Wißbegierde sich opfernden Reisenden. Sie verachten eben so den niedrigen Geldgewinn, als die feige Furcht vor dem Tode; sie verlassen Eltern, Freunde und Vaterland: ein Wischen Ruhm ist ihr Lohn und ihre Erwartung.

In diese Wohnungen also, wo noch nie eine menschliche Stimme vernommen wurde, wollten sie eindringen, das Geheimniß dieses mysteriösen Ortes erforschen; diese Höhlen, um Aufschluß über die Weltgeschichte befragen; Daten über die Schöpfung, Vermuthungen über ihre früheren Katastrophen und künftigen Umwälzungen von ihnen einsammeln. Es war das Buch der Natur, das sich ihnen öffnete und welches die Träume der Einbildungskraft vor den großen Wahrheiten der Wirklichkeit zerstreuen sollte.

Einiger Vorrath war zusammengebracht; ein Korbschloß ihn ein; einer der Reisenden trug eine Fackel: das war Alles, was sie mit sich nahmen, und kühnen Fußes verließen sie die lebende Welt und ließen sich in diese langen und fürchterlichen Grabstätten hinab.



Mit welchen Schwierigkeiten war diese Reise verbunden! Bald verfolgten sie den steilen Rand eines Felsens, welcher einen Abgrund einfaßte, der sie bei dem geringsten Fehltritt zu verschlingen drohete; kalt krochen sie bei einer schmalen Oeffnung, die ihnen jedes weitere Vorbringen zu verwehren schien, auf der Erde; das giftige Gewürme, das sich unter ihnen krümmte, und von ihren Füßen erdrückt wurde, wollte auch seinen Tod nicht ungerächt lassen. Der Nachtvogel wurde von dem herannahenden, unerwarteten Licht, das zum erstenmal die Dunkelheit seines verborgenen gräßlichen Nestes erleuchtete, aufgeschreckt. Die Luft war oft von zerstörenden Stoffen, die ein verpestendes Wasser verbreitete, geschwängert. Aber zuweilen stellte sich auch manches entzückende Schauspiel ihren Augen dar. Hier Quellen, die von einer furchtbaren Höhe herabstürzen und welche sich sprudelnd auf Felsen werfen, die ihr Wasser mit einem weißlichten Schaum bedecken; dort weitläufige, von der Natur gebildete Höhlen, welche Amphitheatern gleichen, und zu Versammlungen der Bewohner dieses düstern Aufenthaltes bestimmt scheinen; manchmal bietet sich eine Oeffnung ober dem Haupte der Reisenden dar, die ihnen den Anblick des blauen Himmels gestatten. Sie waren ganz im Anschauen dieser herrlichen Gemälde versunken: sie fanden sich für ihre Mühseligkeiten, für ihre Gefahren belohnt, und wahrlich: diese gefährliche Wollust vertauschten sie nicht wider die kalten und schönen Vergnügungen der Welt!

Der Jüngere von ihnen schritt voran, die leuchtende Fackel in der Hand; sie unterhielten sich mit Begeisterung von den erhabenen Werken der Schöpfung. Ganz eingenommen von ihrem Vorhaben, vergaßen sie die Welt, ihre Freunde und die Zeit schwand ihnen hin, ohne daß sie daran dachten, daß es noch Stunden, daß es eine Zukunft gebe, und daß sie von treuen Freunden und theuern Angehörigen sehnlichst erwartet werden. Der Weg fing an enger zu werden; das Geräusch der unterirdischen Bäche brauste an ihre Ohren, ohne ihr Gespräch zu unterbrechen, oder sie im mindesten zu beunruhigen.

Plötzlich verlösch das Licht, ein durchbringender Schrei ertönte in dem Gewölbe, es ließ sich der Schall eines fallenden Körpers vernehmen, der an den eisigen Wänden mit fürchterlichem Getöse in den Abgrund stürzte. Der andere Reisende war vom Schreck ergriffen, ein kalter Schweiß überzog seine Gliedmassen es war ihm klar, sein unglücklicher Gefährte habe den Tod gefunden, und er nahm mit seinem Falle auch das Licht mit, welches in diesen unendlichen Labyrinthischen nur der alleinige Führer seyn konnte. Todtensille folgte diesem schrecklichen Geräusche. Es war vollbracht! Ein Opfer

befriedigte die Rache jener Herrschaft, die dieses finstere Reich regierte, und welche von der kühnen Neugierde dieser beiden thörichten Sterblichen entlöstet war.

Sollte er nun dem Himmel danken, der ihn von diesen Klippen rettete? Was soll nun aus ihm werden? Vor ihm, hinter ihm, seitwärts nichts als Tod. Jeder Schritt war mit der schrecklichsten Gefahr verbunden, während er unmöglich an einer Stelle verbleiben konnte, wo keine Hilfe, sondern nur ein elendes Ende seiner wartete. Kühnheit des Geistes, hier hast du denn deinen Lohn! Welches peinliche Gefühl, ohne Bauern und Mitleid umzukommen!

Aber was vermag nicht das Gefühl der Selbsterhaltung! Er erfaßte krampfhaft mit den Händen die ihn umgebenden Felsen, seine Füße versuchten zitternd sich an dem Boden fest zu halten. Mit unglaublicher Anstrengung drang er vorwärts, er entfernte sich von dem Orte, der seinem unglücklichen Gefährten zur Grabstätte wurde. Aber wohin soll er sich wenden? welche Fußstapfen sollten ihn leiten? Er sah nichts mehr, als die Dunkelheit; er hörte nichts, als das Geräusch des Waldstromes, welcher ihn fortreißen konnte, und den düstern Nachtvogel, welcher sich freuete, die Finsterniß wieder gefunden zu haben. Die große Anstrengung und eine tödtliche Kälte erstarrten seine Lebensgeister; er wurde von einer völligen Lethargie bemeistert: es war ein Todes-Schlummer, der sein Leben und seine Leiden enden sollte.

Indessen erwachte er etwas gestärkt; der Muth kehrte mit der Kraft zurück; er versuchte neuerdings zu gehn. Plötzlich fing die Finsterniß sich zu erhellen an, das Licht des Himmels wurde sichtbar, ein Ausgang eröffnete sich vor ihm; er sah die Erde, die Sonne, die Welt, die er verloren zu haben glaubte, wieder, und, dem Leben zurückgegeben, erinnerte er sich schmerzhaft seines unglücklichen Freundes, den diese traurige Stätte, als ein Opfer der menschlichen Unternehmungen in die Geheimnisse der Natur, zurückbehielt.

### Das eheliche Glück

vergleich' ich — womit?

Mit einer Portchaise von Zweien getragen;

Halt Mann und Frau nicht gleichen Schritt,

So droht die Geschichte umzuschlagen!

Auflösung der Charade im *Myr.*  
Blatte Nr. 32.

Sonnenchein.